

# Leerlauf statt Lehrplan

Der Mangel an Pädagogen sowie Stundenausfälle bestimmen in Bayerns Gymnasien den Alltag

Wer heute eines der 300 Gymnasien in Bayern leitet, muss erfindungsreich sein. Denn nur durch allerlei Tricks und Kniffe beim Anheuern von Aushilfskräften und der Gestaltung des Stundenplans lässt sich die Kluft zwischen immer mehr Schülern und immer weniger Lehrern überbrücken. Und selbst dann gibt es keine Gewissheit, ob nicht doch Unterricht ausfallen muss. Am Freisinger Hofmiller-Gymnasium etwa werden in diesem Jahr die Schüler aller sechs Eingangsklassen auf ihre Intensivierungsstunde in Mathematik verzichten müssen, weil hier Lehrer Mangelware sind. Die Schule ist kein Einzelfall. Etliche Gymnasien können die zusätzliche Förderung in wichtigen Kernfächern wie Mathematik oder Latein nicht anbieten. Klagen der Eltern werden somit nicht ausbleiben; zumal die CSU doch bis heute die Intensivierungsstunden als „Kernstück des achtjährigen Gymnasiums“ preist.

Genau fünf Jahre ist das G 8 alt, doch weist es immer noch viele Defizite auf. „Der Lehrermangel hat sich durch die Schulzeitverkürzung verschärft“, sagt der Vilsbiburger Schulleiter und Vorsitzende des deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus. So paradox es klingt, die Schulzeitverkürzung hat vorerst zu einem höheren Lehrbedarf geführt, da

zwei Jahrgänge – der acht- und neunjährige Zug – parallel laufen. Nun gibt es aber bundesweit auf dem Arbeitsmarkt kaum Pädagogen, weil lange Zeit schlechte Einstellungschancen Bewerber von einem Lehramtsstudium abschreckten. Das wirkt sich nun besonders fatal am G 8 aus: Förderunterricht findet nicht statt, Wahlangebote wie Theater- oder Chorgruppen sind rar – also das, was einst die Kultur des deutschen Gymnasiums auszeichnete. Auch die neue Oberstufe, in die Schüler nun von diesem Herbst an starten, läuft auf Sparflamme. „Verschiedene Kurse können nicht stattfinden, weil keine Lehrer da sind“, berichtet der Sprecher der Landeselternvereinigung bayerischer Gymnasien, Thomas Lillig. Dabei hat Kultusminister Ludwig Spaenle auf Druck der Eltern und Lehrer jüngst erst nochmals 300 Stellen zusätzlich beim Finanzministerium erstritten, um den Unterricht in der elften und zwölften Klasse überhaupt sicherzustellen.

2000 zusätzliche Stellen forderte der Philologenverband, als die Schulzeitverkürzung 2003 nach der Landtagswahl beschlossen wurde. Damals hätte es auch noch Anwärter auf dem Arbeitsmarkt gegeben. Doch versäumte die Politik, rasch die Weichen für eine ausreichende Ausstattung des achtjährigen

Gymnasiums zu stellen. So müssen die Schulen heute durchschnittlich drei Stellen mit Aushilfskräften besetzen. Oft sind es Seiteneinsteiger wie Diplom-Ingenieure oder Fremdsprachenkorrespondenten, denen es an pädagogischer Eignung mangelt. Sie sichern den Pflichtunterricht auch nur bis zur nächsten Grippewelle. Krankheitsbedingt fallen am Gymnasium zehn Prozent der regulären Stunden aus.

Ungelöst ist weiterhin auch die Qualitätsfrage. Lehrer wie der Philologenverbandschef Max Schmidt klagen angesichts des Stundenabbaus am Gymnasium über ein sinkendes Niveau. Elternvertretern wie Lillig ist es immer noch zu viel Stoff, der den Kindern vermittelt wird. „Wir müssen darauf drängen, den Lehrplan weiter zu entschlacken“, sagt er. Einig sind sie sich beide jedoch darin, wie das Dilemma zu beheben ist: durch eine richtige Ganztagschule, die ein abwechslungsreiches Programm aus Pflichtunterricht, individueller Förderung, Wahlkursen und Hausaufgabenbetreuung aufweist. „Das ist der einzige Weg, wie sich ein qualitativ hochwertiges Gymnasium aufrechterhalten lässt“, sagt Schmidt. Der einzige Weg wird wohl ein langer sein, gibt es derzeit doch nur zwölf Ganztagsgymnasien in Bayern. *Christine Burtscheidt*

SZ vom 17.09.2009